

**GRITSCHKE, Hannah/ METZNER, Christiane/
OVERWIEN, Bernd (Hrsg.):**

Erkennen, Bewerten, (Fair-)Handeln.

Kompetenzerwerb im globalen Wandel

Kassel: kassel university press, 2011. 373 S., 24,- €;

ISBN print 978-3-89958-744-9, ISBN online 978-3-89958-745-6



Rezension von Gerhard ZIMMER, Helmut-Schmidt-Universität Hamburg

„Das Bildungssystem insgesamt“, also auch das System der beruflichen Aus- und Weiterbildung, „befindet sich in der Gefahr“, wie GRITSCHKE, METZNER und OVERWIEN in der Einleitung feststellen, „in einer allzu marktförmigen Gestaltung von Inhalt und Form, gute Teile des emanzipatorischen, aus der Aufklärung kommenden Bildungsgehalts aufzugeben“ (9), mit negativen Folgen für die globale Entwicklung. Daher kann es „in der Auseinandersetzung mit Globalisierung und ihren Auswirkungen nicht darum gehen, Menschen lediglich in affirmativer Weise >fit< für die globale Marktwirtschaft zu machen. Auch die nicht zu übersehenden Risiken neoklassisch/neoliberal geprägter Marktwirtschaft müssen thematisiert werden.“ (10f.) Dafür ist es notwendig, dass die Lernenden gemeinsam mit den Lehrenden in fächerübergreifenden und außerschulischen politischen Bildungsprozessen den „emanzipatorischen Gehalt eines Kompetenzerwerbs für eine Kultur der Nachhaltigkeit und damit des solidarischen Zusammenlebens in globaler Perspektive“ (11) kritisch reflektierend und aktiv aneignend herausarbeiten.

„Kompetenzerwerb“ ist der Begriff, mit dem an die aktuelle bildungspolitische Diskussion um die durch Bildungsprozesse herzustellende Employability (Beschäftigungsfähigkeit) angeknüpft wird. Der Begriff „Kompetenz“ ist durch die Einbeziehung emanzipatorischer Bildung zur Mündigkeit, zum selbstständigen erkennen, bewerten und (fairem, gerechten) handeln zu erweitern. In Anknüpfung an Heinrich ROTH (1971) wird „Kompetenz“ als umfassende Handlungsfähigkeit, als Selbst-, Sach- und Sozialkompetenz mündiger Subjekte bestimmt (OVERWIEN, 27). Erste Empfehlungen und Orientierungsrahmen für „globales Lernen“ und die „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ sind bereits vorgelegt worden (u.a. von KMK/BMZ 2007). Sie enthalten aber noch zu behebende Defizite, die auch in den Buchbeiträgen thematisiert werden. Zudem ist die Entwicklung der Kompetenzen zur globalen virtuellen Kommunikation und zur Wissensökonomie in den vernetzten Kontexten, Prozessen und sozialen Netzwerken im Internet einzubeziehen. Denn die „Netzwerkgesellschaft“, die charakterisiert ist durch sozio-ökonomische, sozio-kulturelle und sozio-politische Aktivitäten im Internet, erfordert eine kritische Netzkompetenz. Diese wird zwar informell durch die Netznutzung entwickelt, bedarf aber auch formaler bildungspolitischer Unterstützung, wie Anja C. WAGNER ausführt (50ff.).

Das Erkennen notwendiger Kompetenzen kann durch besondere Lernanlässe gefördert werden. So können z.B. durch die Reflexion von Menschenrechtsverletzungen die Entwicklung von pro-sozialen Beziehungen, von positiven Haltungen und Verhaltensweisen und solidarischen Handlungen gefördert, und damit ein Beitrag zur Entwicklung der Gerechtigkeit in der Welt geleistet werden, wie Francisca SCHNAKE darlegt (72ff.). Die Meisterung der Migration in der Schule kann für Lehrende ein Anlass zu informeller Kompetenzentwicklung sein. „Interkulturalität“ ist dafür aber kein geeignetes Konzept, wie Danielle HOLLICK ausführt (92ff.), da es eher Differenzen erzeugt und Vorurteile verfestigt als dies beabsichtigt ist. Auch das Konzept der „Multikulturalität“ verschleiert eher die tatsächlichen kulturellen Machtverhältnisse. Vielmehr ist die kritische Reflexion und kulturelle Öffnung der eigenen Haltungen, Wahrnehmungsmuster und Handlungen in der Perspektive der Menschenrechte notwendig. Für diese selbstkritischen kulturellen Öffnungsprozesse sind, wie Steffen KIRCHER sagt, die „Einwanderungsrealitäten, also die ungleiche Ressourcenverteilung, geringe Partizipationsmöglichkeiten oder Diskriminierungstendenzen ins Zentrum der Bildung zu rücken.“ (129) Ein Problem des globalen Lernens ist der „Eurozentrismus“, durch den „die Relevanz von Rassismus, Ungleichheit und Machtverhältnissen [...] zunehmend aus dem Blick verloren“ (140) ging und geht. Globales Lernen ist daher, wie Sonja BECKER vorschlägt, aus „weißseinskritischer Perspektive“ zu konzipieren (135ff.).

Ein wichtiger Lernanlass in der eigenen alltäglichen Lebensführung ist z.B. die Herausbildung nachhaltiger Ernährungsstile zur Minderung negativer Auswirkungen auf die gesellschaftlichen Naturverhältnisse (Eva KOCH, 156ff.). Dafür kann bspw. der Ausbau von non-formalen Bildungsangeboten in Botanischen Gärten zum Erwerb von Wissen über Biodiversität und Naturräume dienen. Denn Botanische Gärten bieten Lernmöglichkeiten, die über die Möglichkeiten im schulischen Unterricht weit hinausgehen (Marina HETHKE, 176ff.).

„Nachhaltigkeit“ in Lehrveranstaltungen zu thematisieren, wird von zwei Dritteln der Schüler gewünscht, um umweltbewusstes Verhalten in allen Lebensbereichen zu lernen. Dies erfordert eine Verankerung in Schulgesetzen, Lehrplänen und Bildungsstandards, wie auch eine Entwicklung des Unterrichts, der Schulorganisation und der Lehrkompetenzen. Eine offene Frage ist aber noch immer die Einbeziehung des Themenfeldes „Nachhaltigkeit“ in die allgemeine Schulentwicklungsdiskussion, wie Diana GRUNDMANN feststellt (200ff.) In diesem Kontext bieten sich auch Nichtregierungsorganisationen als Kooperationspartner für lebensweltbezogene Lerninhalte an, um die in Schulen übliche Vermittlung „trägen Wissens“ aufzubrechen und handlungsorientiertes Lernen zu fördern (Rebekka BENDIG, 229). In der politischen Bildung für nachhaltige Entwicklung geht es also nicht allein um die Aneignung von „Wissen“, sondern auch um die Aneignung von politischen „Werten“ zur Handlungsorientierung und zur Überwindung von Inaktivität in demokratischen Gesellschaften. Es geht um das Erkennen und Überwinden der durch die kapitalistische Kultur hervorgebrachte individualisierte Subjektivität, damit die Subjekte gemeinsame politische Handlungsfähigkeit gegen die Missstände der Globalisierung herausbilden können, wie Thomas GUTHMANN ausführt (244ff.).

Durch aktives Handeln, z.B. in Nonprofit-Organisationen, können bürgerschaftliche Kompetenzen zur Mitwirkung im öffentlichen Gemeinwesen und zur Mitgestaltung der gemeinsa-

men Lebenswelten erworben werden. Dies setzt eine gesellschaftliche Integration voraus. Durch die Schaffung von Möglichkeiten der Partizipation, Selbstverantwortung, Reflexion und von Spielräumen können gemeinschaftliche Kompetenz, solidarische Kompetenz, Partizipationskompetenz und die personale Kompetenz für Bürgerschaftlichkeit herausgebildet werden (Christiane METZNER, 264ff.). Dabei kann, wie Rasmus GROBE darstellt (295ff.), das freiwillig entwickelte bürgerschaftliche Engagement sich auch kontinuierlich zu einem hauptberuflichen politischen Engagement weiterentwickeln. So ermöglicht z.B. die Mitarbeit im Freiwilligendienst Weltwärts durch die praktische Erfahrung der Zusammenarbeit in Entwicklungsländern einen mehrperspektivischen Zugang zu den globalen und lokalen Entwicklungsfragen (Hannah GRI-TSCHKE, 318ff., und Katharina SCHLEICH, 343ff.). Sie ermöglicht einen Perspektivenwechsel und einen Einblick in andere gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Verhältnisse, soziale und kulturelle Lebensformen sowie deren Ursachen (Kolonialismus, Rassismus) und deren Konsequenzen (Armut) zu verstehen.

Erkennen, Bewerten und (Fair-)Handeln zu können, sind, wie in den Buchbeiträgen dargelegt wird, in selbstständigen und kooperativen allgemeinen und beruflichen Bildungsprozessen zu erwerbende Kompetenzen, um die eigenen Lebensperspektiven in der Welt und damit auch in den beruflichen Tätigkeiten zu entdecken und für eine gerechte Entwicklung des globalen Wandels im Sinne der „Nachhaltigkeit“ aktiv werden zu können.